



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Als der Großvater die Großmutter nahm

Wustmann, Gustav

Leipzig, 1895

Jrin.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63293](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63293)

Alles todt und öde stand,
Und kein Würmchen mehr sich fand,
Da trieb sie der Hunger hin
Zu der Aemse: Nachbarin,
Ich bin hungrig, gieb mir doch
Ein klein wenig nur zu leben!
Deine Kammer hat ja noch
Großen Vorrath, und ich will
Alles gern dir wiedergeben
Mit den Binsen im April.

Schwesterchen, wie brachtest du
Deine Zeit im Sommer zu?
Sage mir, was thatest du?

Was ich that? Du weißt's ja wohl,
Ich, die Freundin von Apoll,
Sang beständig; hast du mich
Nicht vernommen? und konnt' ich,
Schwesterchen, was bessers thun?

Grillchen, nein! Doch tanze nun!

1757.

Glein.

Trin.

Den einem schönen Abend fuhr
Trin mit seinem Sohn im Rahn
Auf's Meer, um Reusen in das Schilf
Zu legen, das ringsum den Strand
Von nahen Eilanden umgab.

Die Sonne tauchte sich bereits
In's Meer, und Fluth und Himmel schien
Im Feur zu glühen.

O wie schön
Ist ißt die Gegend! sagt entzückt
Der Knabe, den Trin gelehrt
Auf jede Schönheit der Natur
Zu merken. Sieh, sagt er, den Schwan,
Umringt von seiner frohen Brut,
Sich in den rothen Widerschein
Des Himmels tauchen! Sieh, er schiffet,
Zieht rothe Furchen in die Fluth
Und spannt des Fittigs Segel auf.
Wie lieblich flüstert dort im Hain
Der schlanken Espen furchtsam Laub
Am Ufer, und wie reizend fließt
Die Saat in grünen Wellen fort
Und rauscht, vom Winde sanft bewegt!
O was für Anmuth haucht anißt
Gestad' und Meer und Himmel aus!
Wie schön ist alles! und wie froh
Und glücklich macht uns die Natur!

Ja, sagt Trin, sie macht uns froh
Und glücklich, und du wirst durch sie
Glückselig sein dein Lebelang,
Wenn du dabei rechtschaffen bist,
Wenn wilde Leidenschaften nicht
Von sanfter Schönheit das Gefühl
Verhindern. O Geliebtester!
Ich werde nun in kurzem dich
Verlassen und die schöne Welt
Und noch in schönern Gegenden
Den Lohn der Redlichkeit empfabn.

O bleib der Tugend immer treu!
 Und weine mit den Weinenden,
 Und gieb von deinem Vorrath gern
 Den Armen; hilf, so viel du kannst,
 Zum Wohl der Welt; sei arbeitsam,
 Erheb zum Herren der Natur,
 Dem Wind und Meer gehorsam ist,
 Der alles lenkt zum Wohl der Welt,
 Den Geist! Wähl lieber Schand' und Tod,
 Eh du in Bosheit willigest.
 Ehr', Ueberfluß und Pracht ist Tand;
 Ein ruhig Herz ist unser Theil.
 Durch diese Denkungsart, mein Sohn,
 Ist unter lauter Freuden mir
 Das Haar verbleichet. Und wiewohl
 Ich achtzigmal bereits den Wald
 Um unsre Hütte grünen sah,
 So ist mein langes Leben doch
 Gleich einem heitern Frühlingstag
 Vergangen, unter Freud und Lust.
 Zwar hab' ich auch manch Ungemach
 Erlitten. Als dein Bruder starb,
 Da flossen Thränen mir vom Aug',
 Und Sonn' und Himmel schien mir schwarz.
 Oft auch ergriff mich auf dem Meer
 Im leichten Kahn der Sturm und warf
 Mich mit den Wellen in die Luft;
 Am Gipfel eines Wasserbergs
 Ging oft mein Kahn hoch in der Luft,
 Und donnernd fiel die Fluth herab,
 Und ich mit ihr. Das Volk des Meers
 Erschrak, wenn über seinem Haupt
 Der Wellen Donner tobt', und fuhr
 Tief in den Abgrund. Und mich dünkt',

Daß zwischen jeder Welle mir
 Ein feuchtes Grab sich öffnete.
 Der Sturmwind taucht' dabei ins Meer
 Die Flügel, schüttelte davon
 Noch eine See auf mich herab.
 Allein bald legte sich der Born
 Des Windes, und die Luft ward hell,
 Und ich erblickt' in stiller Fluth
 Des Himmels Bild. Der blaue Stör
 Mit rothen Augen sahe bald
 Aus einer Höhl' im Kraut der See
 Durch seines Hauses gläsern Dach;
 Und vieles Volk des weiten Meers
 Tanzt' auf der Fluth im Sonnenschein;
 Und Ruh und Freude kam zurück
 In meine Brust. — Ist wartet schon
 Das Grab auf mich. Ich fürcht' es nicht.
 Der Abend meines Lebens wird
 So schön als Tag und Morgen sein.
 O Sohn, sei fromm und tugendhaft,
 So wirst du glücklich sein wie ich,
 So bleibt dir die Natur stets schön.

Der Knabe schmiegt' sich an den Arm
 Irins und sprach: Nein, Vater! nein,
 Du stirbst noch nicht! Der Himmel wird
 Dich noch erhalten, mir zum Trost.
 Und viele Thränen flossen ihm
 Vom Aug'. — Indessen hatten sie
 Die Reusen ausgelegt. Die Nacht
 Stieg aus der See, sie ruderten
 Gemach der Heimat wieder zu.

Irin starb bald. Sein frommer Sohn
 Beweint' ihn lang, und niemals kam

Ihm dieser Abend aus dem Sinn.
Ein heil'ger Schauer überfiel
Ihn, wenn ihm seines Vaters Bild
Vor's Antlik trat. Er folgte
Stets dessen Lehren. Segen kam
Auf ihn. Sein langes Leben dünkt'
Ihm auch ein Frühlingstag zu sein.

1758. Ewald Christian von Kleist.

Der Vater und die drei Söhne.

Von Jahren alt, an Gütern reich,
Theilt' einst ein Vater sein Vermögen
Und den mit Müh erworbnen Segen
Selbst unter die drei Söhne gleich.
Ein Diamant ist's, sprach der Alte,
Den ich für den von euch behalte,
Der mittelst einer edeln That
Dazu den größten Anspruch hat.
Um diesen Anspruch zu erlangen,
Sieht man die Söhne sich zerstreun;
Drei Monden waren schon vergangen,
Da stellten sie sich wieder ein.
Drauf sprach der älteste der Brüder:
Hört! Es vertraut' ein fremder Mann
Sein Gut ohn' einen Schein mir an,
Dem gab ich es getreulich wieder.
Sagt, war die That nicht lobenswerth? —
Du thatest, Sohn! wie sich's gehört,